

schwarm aufbauender Sperber im Flug mit dem Triller angezeit wurde, im Sitzen aber mit dem gewöhnlichen «tsrrrrr», das sonst Bodenfeinde signalisiert. Entscheidend ist offenbar nicht die Art und Gefährlichkeit des Feindes, sondern die Situation, in der er sich zeigt. Dieser Flugfeindalarmruf unterscheidet sich auffällig von den Warnrufen der übrigen Meisen, er ist länger, tiefer und lauter (vgl. auch Löhr, J. Orn. 105: 153–181, 1964). Er ist wohl mit dem ausgesprochenen Schwarmverhalten der Schwanzmeise in Verbindung zu bringen, denn die ausser zur Brutzeit stets im Schwarm lebenden Vögel dürften die Aufmerksamkeit ihrer Feinde, hauptsächlich des Sperbers, in besonderem Masse auf sich lenken. Folgt man einem Schwanzmeisen-trupp über längere Zeit, dann begegnet man früher oder später dem Sperber.

Neben den oben beschriebenen Stimmäusserungen lassen die Schwanzmeisen noch ganz feine Laute hören, z. B. feine «si», die von denen anderer Meisenarten, der Baumläufer und des Kleibers wohl kaum zu unterscheiden sind. Sie sind besonders zur Paarungszeit zu vernehmen.

Für mannigfache Hilfe und Anregungen bei der Abfassung des Manuskriptes danke ich Dr. M. Schwarz, Basel, Dr. L. Schifferli, Sempach, und besonders dem Redaktor, Dr. E. Sutter.

Fritz Amann, Gelterkinden

### Zum Brutvorkommen des Orpheusspötters *Hippolais polyglotta* in der Badischen Rheinebene bei Basel

Nach Beobachtung eines einzelnen singenden Orpheusspötters am 5. Juni (mit J. Hagmann) und 11. Juni 1982 in der Rheinebene bei Istein BRD, gelang 1983 in einer Kiesgrube bei Weil der erste Brutnachweis dieser Art für die Bundesrepublik Deutschland. Im folgenden gebe ich eine knappe Charakterisierung der Beobachtungsorte und einen chronologischen Überblick über die Beobachtungen von 1983 und 1984.

Die Beobachtungsorte: *Istein*, ca. 10 km nördlich von Basel: Alte Kiesgrube, die zur Sandablage benachbarter Betriebe dient. Liegt direkt neben der Autobahn Basel–Karlsruhe. Kiesgrube mit Wasser, wenig Schilf, vereinzelt Brombeerbüschen und einigen ca. 3–5 m hohen Laubbäumen. – *Wyhlen*, ca. 5 km östlich von Basel. Gartenanlage weitab vom Wasser mit dichtem Gestrüpp und wenigen herausragenden Laubbäumen. – *Weil*, in der Rheinebene unmittelbar nördlich von Basel: Sonnenexponierter Kiesgrubenrand mit ausgedehntem Brombeergestrüpp. Mehrere bis 5 m hohe Laubbäume (Espe, Haselsträucher, Weiden etc.). Die Stelle ist ca. 500 m von der Schweizer Grenze entfernt.

*Beobachtungen 1983*: Die Kiesgrube bei *Istein* suchte ich am 9. Juli auf und fand am selben Ort wie

im vorigen Jahr ein singendes ♂ vor. – *Wyhlen*: Am 21. und 23. Mai entdeckte ich beim Ausbildungszentrum westlich von Wyhlen ein singendes ♂. Am 30. Mai beobachtete ich 2 Ex., wobei 1 Ex. etwas Weisses im Schnabel trug (Nistmaterial?). Danach wurde trotz weiteren Kontrollgängen kein Orpheusspötter mehr an diesem Ort gesehen.

*Weil*: Bei dieser Kiesgrube hörte ich am 4. Juni ein singendes ♂. Wegen Ferienabwesenheit besteht bis Ende Juni eine längere Beobachtungslücke. Am 30. Juni war jedoch immer noch ein singendes ♂ zu hören. Am 2. Juli fand ich das Nest am Fusse des Hanges. Beide Altvögel waren schon am Füttern der Jungen. Weil das Nest im unzugänglichen Brombeergestrüpp gut versteckt war, konnte ich keine Einzelheiten des Nestinhaltes erkennen. Am 17. Juli waren die frisch flüggen Jungvögel in der Umgebung des Nestes zu beobachten. Am 29. Juli fand ich ca. 70 m vom ersten Nest entfernt ein weiteres Nest, von dem die Jungen am 1. August ausflogen. In diesem Jahr waren also zwei erfolgreiche Bruten zu verzeichnen. Die letzte Beobachtung im Jahr 1983 datiert vom 17. August. Da ich trotz der geringen Distanz zwischen den beiden Nestern immer nur einen Sänger gehört habe, und da sich die Beobachtungshäufigkeiten in der Umgebung der beiden Nester konzentrierten, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um ein bigames ♂ mit zwei ♀ handelte, wobei jedes ♀ ein Nest betreute, und das ♂ ständig von einem Ort zum andern flog.

*Beobachtungen 1984*: Bei *Wyhlen* und bei *Istein* wurden keine Orpheusspötter mehr beobachtet. Dies lag wahrscheinlich vor allem daran, dass an beiden Orten der Biotop entscheidend verändert war. Bei *Wyhlen* wurden die Büsche so kurz geschnitten, dass sie für den Orpheusspötter kaum mehr genügend Deckung gewährt hätten. In der Kiesgrube bei *Istein* wurde das dicke Gestrüpp durch einen Dambruch des benachbarten Beckens überschwemmt. – Der Hang der Kiesgrube bei *Weil* hingegen wurde wiederum von einem Paar besetzt, das erfolgreich zwei Bruten aufzog. Die flüggen Jungen der ersten Brut konnte ich ab dem 24. Juni, diejenigen der zweiten ab dem 11. August beobachten. Vom 10. bis zum 25. Juni hörte ich im Umkreis von etwa 100 m an zwei weiteren Orten je einen Sänger. Zum letzten Mal im Jahr 1984 beobachtete ich den Orpheusspötter am 19. August.

Neben meinen hier aufgeführten Beobachtungen wurde 1984 der Orpheusspötter auch im benachbarten Elsass, etwa 2 km von der Schweizer Grenze entfernt, als Brutvogel gemeldet (Fernex, Nos Oiseaux 38: 25–26, 1985). Die zunehmende Beobachtungshäufigkeit singender ♂ um Basel ab 1983 lässt vermuten, dass der Orpheusspötter innerhalb der nächsten Jahre zu einem festen Bestandteil der Avifauna der Region wird und er sich in die Ober-rheinische Tiefebene ausbreiten wird.

In der Südschweiz (Kantone Tessin und Wallis) ist der Orpheusspötter schon seit den sechziger Jahren als Brutvogel bekannt, und seit 1977 brütet er regelmässig in der Umgebung von Genf (Landen-

bergue & Turrian, Nos Oiseaux 36: 245–262, 309–324, 1982; Winkler, Orn. Beob. Beih. 5: 32, 1984). Die Beobachtungen um Basel auf französischem (Jenn, Lien orn. d'Alsace 40: 12–13, 1984; Fernex l.c.) und deutschem Boden seit 1982 fügen sich geradezu nahtlos in das Bild der Ausbreitungstendenz der Art nach Nordosten ein, wie sie in den Arbeiten von Landenbergue & Turrian (l.c.) und von François (Ciconia 7: 151–162, 1983) beschrieben worden ist.

**Summary.** *Breeding records of the Melodious Warbler Hippolais polyglotta in the plain of Rhine near Basle.* – In 1983 and 1984 the species bred successfully near Weil (Baden-Württemberg) north of Basle. These are the first breeding records for the Federal Republic of Germany.

**Georges Preiswerk, Riehen**

### Doppelschnepfe *Gallinago media* bei Grenchen

Durch heftige Regenfälle entstanden in der Aareebene bei Grenchen/SO (430 m ü.M.) im letzten Septembertag 1984 im Kulturland grosse Wasserlachen. Diese wurden in der Folge von zahlreichen Limikolen bevölkert, u.a. von Bekassinen *Gallinago gallinago* (maximal 160 Ex.) und einzelnen Zwergschnepfen *Lymnocyptes minimus* (je 1 Ex. am 29.9., 7.10., 9.10. und 16.10.). Am 25. und 27. September konnte dann bei guten Beobachtungsbedingungen eine Doppelschnepfe beobachtet werden. Im Folgenden sollen vor allem das Verhalten und die Feldkennzeichen erläutert werden, welche eine sichere Artbestimmung erlaubten.

Am ersten Beobachtungstag hielt sich die Doppelschnepfe in einem mit Kuhmist überführten Getreidestoppelfeld auf, am zweiten in einem etwa 10 cm hohen Kleefeld fast am selben Ort; beide Felder waren 5–10 cm hoch mit Regenwasser überflutet. Die Fluchtdistanz der auffliegenden Schnepfe betrug jeweils 5–20 m. Obschon an beiden Tagen 75 bzw. 90 Bekassinen auf denselben Feldern der Nahrungssuche oblagen, lagerte die Doppelschnepfe etwa 40 m abseits von diesen. Auch als gleichzeitig mit der Doppelschnepfe zahlreiche Bekassinen auflogen, schloss sich diese letzteren nicht an. Im Gegensatz zu «himmelnden» Bekassinen flog unser Vogel nur relativ kurze Strecken (30–100 m) in ruhigem, geradem und bodennahem Flug (2–10 m über Grund), um sofort wieder am Boden einzufallen. Einmal liess sie sich inmitten eines grossen noch stehenden Maisfeldes nieder. Trotz mehrmaligem Auffliegen vernahm ich nur zweimal kurze leise (nasale) Lautäusserungen, die sich wie «öh» und «öhtsch» anhörten und nicht mit jenen laut rätschender Bekassinen vergleichbar sind. Einige Male war beim Auffliegen deutliches Flügelklatschen zu hören (s. Blana, Charadrius 9: 20–21, 1973).

Der Vogel war im Flug sichtbar grösser als eine

Bekassine und vor allem gedrungener (dickbauchiger) und wirkte deshalb plumper. Gegenüber der Bekassine schien der Schnabel im Verhältnis zum Körper kürzer zu sein, und der Bauch war nicht weiss, sondern bräunlich durchgebändert; an Flanken und Achselpartien war beim Auffliegen ebenfalls eine auffallende Bänderung zu erkennen (s. Wallace, Brit. Birds 70: 283–289, 1977; Schumann et al., Orn. Mitt. 36: 61–66, 1984). Die äusseren Steuerfedern des beim Auffliegen und Niedergehen oft gefächerten Schwanzes waren heller als bei einer Bekassine, aber nicht so weiss, wie in den meisten Feldführern abgebildet wird (z.B. Peterson et al., Die Vögel Europas, 12. Aufl., Hamburg und Berlin 1979). Es musste sich demnach um ein diesjähriges Exemplar gehandelt haben, das weniger weisse Steuerfedern aufweist als der Altvogel (s. Glutz et al., Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 7: 82, 1977). Die im Flug zu erkennende helle Binde im Handflügel, die gegenüber der Bekassine als verlässliches Differentialmerkmal gilt (s. Schumann et al., l.c.; Palmgren, Lintumies 18: 58–66, 1983), wurde zu wenig beachtet bzw. war infolge diffusen Lichts nicht zu erkennen. Die Doppelschnepfe konnte übrigens nur einmal halb von Gras verdeckt am Boden beobachtet werden.

Diese Beobachtung ist von der Avifaunistischen Kommission angenommen worden. Das Brutgebiet der Doppelschnepfe beschränkt sich heute fast ganz auf die boreale Zone der West- und Zentralpaläarkt. Im Zuge des Rückgangs des mitteleuropäisch-skandinavischen Brutbestandes hat die Art als Durchzügler in Mitteleuropa in den letzten Jahrzehnten sehr stark abgenommen (Glutz et al., l.c.). In der Schweiz kann sie nicht mehr zu den alljährlich auftretenden Durchzüglern gezählt werden. Zahlreiche der in den vergangenen zwanzig Jahren bekanntgewordenen Beobachtungen würden zudem einer genauen Nachprüfung nicht standhalten. So fehlt bei vielen im Archiv der Schweizerischen Vogelwarte Sempach aufbewahrten Meldungen jegliche nähere Artbeschreibung (oft nur Ort, Datum und Anzahl). Für erfahrene *Gallinago*-Kenner ist es durchaus möglich, ohne Direktvergleich die Doppelschnepfe im Felde von der ähnlichen Bekassine zu unterscheiden (s. Glutz et al., l.c.), doch eine kritische Beurteilung der festgestellten Merkmale und des Gesamteindruckes sind in jedem Fall unerlässlich!

**Walter Christen, Rüttenen**

### Bestandsrückgang der Würger in der Aareebene westlich von Solothurn

In der Schweiz sind Neuntöter *Lanius collurio*, Raubwürger *L. excubitor* und Rotkopfwürger *L. senator* in ihrem Bestand stark gefährdet und der Schwarzstirnwürger *L. minor* ist als Brutvogel bereits ausgestorben. Als Rückgangursache sind in erster Linie die Intensivierung der Landwirtschaft